

# «Perspektiven sind so wichtig wie Essen»

Lucy Mazingi glaubt an Zimbabwe und ermutigt ihre jungen Landsleute, ihre Rechte wahrzunehmen

DOMINIQUE BURCKHARDT

**Zimbabwes autokratischer Präsident Mugabe hat das 1980 unter guten Vorzeichen in die Unabhängigkeit gestartete Land in den Ruin getrieben. Dennoch gibt es junge Zimbabwer, die hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.**

«Was! Aus Zimbabwe kommen Sie! Wie überleben Sie denn da?» Solche Fragen bekommt Lucy Mazingi (33) während ihres Besuches in der Schweiz immer wieder zu hören – nach eigenem Empfinden fast zu oft. Ihr Land müsse in Europa ein sehr schlechtes Image haben, stellt die Ökonomin und Frauenrechtlerin leicht irritiert fest. «Dabei überleben wir nicht nur, wir leben auch», sagt sie.

Eine Aussage, die für die enorm grosse Leidensfähigkeit der Zimbabwerinnen und Zimbabwer spricht. Denn der Alltag der grossen Mehrheit der Bevölkerung ist mehr als traurig: Zimbabwe, einst die Kornkammer der Region, kann die eigene Bevölkerung nicht mehr ernähren. Bereits leiden fünf Millionen der über 13 Millionen Zimbabwer Hunger. Auch, weil die Jahresteuern und Zinswahlen auf über 1300 (!) Prozent gestiegen ist. Nach neusten einheimischen Statistiken liegt das Durchschnittseinkommen unter 100



**Lucy Mazingi.** «Wir haben eine starke Zivilgesellschaft in Zimbabwe, und wir suchen nach kreativen Lösungen.» Foto Barbara Müller

Dollar pro Monat, viel zu wenig zur Erfüllung der täglichen Grundbedürfnisse. Hinzu kommt eine Arbeitslosigkeit von gegen 80 Prozent (im formellen Sektor). Hunderttausende müssen mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen.

**AUF DER STRASSE.** Schlimm ergeht es auch den meisten der 700 000 Bewohner der Hauptstadt Harare, die vor einem Jahr Opfer der «Operation Abfallentsorgung» geworden sind. Dabei walzten Polizei und Armee auf Geheiss des greisen, autokratisch herrschenden Präsidenten Robert

Mugabe Wohnquartiere und Kleinbetriebe platt – angeblich, um der Kriminalität Einhalt zu gebieten, tatsächlich wohl, weil viele der zugewanderten jugendlichen Landflüchtlinge der Opposition nahe stehen. Auch zu Beginn des zweiten Winters leben diese Menschen auf der Strasse, können sich nur notdürftig gegen den beissenden Wind und die Kälte schützen und haben kaum zu essen.

Geht es um die Opposition, kennt Mugabe ohnehin keine Skrupel. Wer öffentlich Zweifel am Präsidenten oder an seinem Herrschaftssystem äussert, riskiert eine unerfreuliche Begeg-

nung mit dem Polizeiapparat. Unabhängige Medien gibt es in Zimbabwe praktisch nicht mehr. Spontane Kundgebungen werden meist mit Gewalt aufgelöst. Nahrungsmittelhilfe wird nach politischen Kriterien geleistet oder eben verweigert.

Wenn Lucy Mazingi die Hoffnung trotz dieser widrigen Umstände nicht verliert, dann deshalb, weil die junge Frau an ihr Land und an den Mut ihrer Landsleute glaubt. «Wir haben eine starke Zivilgesellschaft in Zimbabwe», sagt sie, «und wir suchen nach kreativen Lösungen für unsere Probleme.»

Letzteres hat Mazingi zu ihrer Aufgabe gemacht. Im Auftrag des «Programms zur Stärkung und Vernetzung von Jugendlichen und Jugendorganisationen» (YET\*) koordiniert sie 17 im Jugendbereich tätige zimbabwische Organisationen, Jugendgruppen aus den Städten wie vom Land, kirchliche Verbände, Schüler- und Studentenorganisationen, Mädchenvereinigungen. Sie will den Jungen eine Stimme geben. Dabei ist «jung» relativ. «In unserer Gesellschaft gilt noch ein 35-Jähriger als Junge (boy)» und hat sich zurückzuzhalten», sagt Mazingi, «ganz besonders heute, wo die Regierung unter Präsident Mugabe (82) aus lauter alten Männern besteht.»

Zimbabwes junger Generation, 60 Prozent der Bevölkerung, eine Perspektive im eigenen Land zu bieten – eine Alternative zum Auswandern aufzuzeigen –, ist das Ziel der YET-Koordinatorin: «Eine Perspektive zu haben, das ist ein Grundbedürfnis des Menschen, so wichtig wie Essen.» Also fördert YET das Verständnis für demokratische Prozesse, ermutigt junge Erwachsene – auch und gerade Mädchen –, ihre Rolle und ihre Rechte in der Gesellschaft wahrzunehmen.

**FRIEDLIEBEND.** «Die schweigende Mehrheit wird nicht mehr schweigen» steht auf Lucy Mazingis T-Shirt. Eine Drohung an Präsident Mugabe. Eine friedliche Drohung, denn statt auf Gewalt setzt die gewiefte YET-Koordinatorin auf die Macht der Masse: «Durch den Zusammenschluss von bisher 17 Organisationen, die jede auf ihre Art für mehr zivile Freiheiten eintritt, haben wir mehr Gewicht.»

\* Das Programm «Youth Empowerment and Transformation» (YET) ist auf Initiative der Schweizer Organisationen Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika (Fepa Basel), Bethlehem Mission Immensee und Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) entstanden und wird von diesen finanziell unterstützt.